

„Pflichtlektüre“ zur jüngsten deutschen Vergangenheit

I

Seinen Meditationen über den „Intellektuellen in Auschwitz“ schickt *Jean Amery* die Wiedergabe einer freundschaftlichen Warnung voraus: Als er diesen ersten von fünf Essays, die unter dem Titel „Jenseits von Schuld und Sühne“¹⁾ kürzlich erschienen, zu schreiben begann, riet man ihm zur Vorsicht; denn längst gebe es genügend Auschwitz-Bücher; wer von Greueln berichte, erzähle nichts Neues. Doch Amery fand nicht, „daß über Auschwitz so viel geschrieben wurde, wie, sagen wir, über die elektronische Musik oder den Bundestag in Bonn“, und er begann sich zu fragen, ob es nicht vielmehr geboten sei, gewisse Auschwitzdokumente als Pflichtlektüre — in den Überklassen höherer Schulen zum Beispiel — einzuführen.

Diese Bemerkung bot mir den Anlaß, ein Dutzend oder mehr solcher Bücher zu suchen, die als „Pflichtlektüre“ gelten könnten. Sie handeln nicht allein von Auschwitz, sondern von vielfältigen NS-Verbrechen, die durch bewußte Auseinandersetzung mit dem Geschehenen *vielleicht*, durch Stillschweigen aber *niemals* zu überwinden sein werden. Auf den Begriff „Bewältigung“ wird verzichtet; denn was damals mitten in Europa an unbeschreiblicher Barbarei geschehen konnte, wird sich kaum jemals erklären oder verstehen, geschweige denn „bewältigen“ lassen.

Die zu diesem Thema erschienene Literatur teilt sich in Erlebnisberichte und Dokumentation. Das erwähnte Buch von Amery zählt zur ersten Kategorie, doch es nimmt unter den übrigen eine Sonderstellung ein: Hier findet sich eine persönlich gehaltene Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich in Form einer „Wesensbeschreibung der Opferexistenz“, als immer wiederkehrendes Bekenntnis eines jener „Überwältigten“, die für den Rest ihres Lebens die Erlebnislast bewältigen müssen. Zweifellos gelingt Amery der Vorstoß zu den Wurzeln des Übels, zugleich aber bestätigt auch er, daß eine „Bewältigung“ kaum erwartet werden darf.

Der Autor sucht sich abzufinden mit dem „Zwang und der Unmöglichkeit, Jude zu sein“, er meditiert über das innere und äußere Erlebnis der Emigration, philosophiert über die eigenen, unüberwindlichen Ressentiments und vor allem über die ihm als Widerstandskämpfer widerfahrene Folter („Wer der Folter erlag, kann nicht mehr heimisch werden in der Welt. Die Schmach der Vernichtung läßt sich nicht austilgen. Unauslöschlich ist die Folter eingebrannt“). Als zentrales Kapitel steht jener Essay über den Intellektuellen in den Grenzsituationen von Auschwitz, in der Begegnung von Geist und Greuel: Jean Amery hat den geistigen Menschen und sich selbst in Auschwitz — physisch rasch zerstört — entgeistet, ja entmenschet erfahren. „Wir kamen entblößt aus dem Lager, ausgeplündert, entleert, desorientiert.“

II

Unter zahlreichen Dokumentationen ist als umfassendste das Werk von *Reinhard Henkys* (Mitglied der Zentralredaktion des Evangelischen Pressedienstes) „Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen“²⁾ zu nennen; eingeleitet von D. *Kurt Scharf* und herausgegeben von Prof. Dr. *Dietrich Goldschmidt*. Er bietet eine zusammenfassende und auf den geschichtlichen Zusammenhang gerichtete Darstellung der NS-Verbrechen,

1) Jean Améry: „Jenseits von Schuld und Sühne“ — Bewältigungsversuche eines Überwältigten — fünf Essays. Szczeny-Verlag, München 1966, 159 Seiten, 18 DM.

2) Reinhard Henkys: „Die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen“ — Geschichte und Gericht, Kreuz-Verlag, Stuttgart—Berlin 1964, 392 Seiten, 12,80 DM.

beginnend mit Ideologie und Organisation der NSDAP, die erst alle Voraussetzungen für den geplanten Massenmord schufen. Zugleich wird Einsicht in juristische, historische und gesellschaftliche Probleme vermittelt, die bei den nunmehr notwendigen Prozessen zutage treten. Die gesetzlichen Grundlagen der gerichtlichen Ahndung werden erläutert, Verzögerungsgründe wie Problematik von Schuld und Strafe, von Abgrenzung zwischen Tätern und Gehilfen und Schreibtischmördern dargestellt. Vom Nürnberger Prozeß bis zu den (1964) aktuellen Verhandlungen sind die gerichtlichen Auseinandersetzungen berücksichtigt; Sinn und Möglichkeit weiterer Strafverfolgung werden klar umrissen; zur Wiederherstellung der Rechtsordnung in Deutschland — und zwar von verschiedenen Blickpunkten aus — werden diese Prozesse für notwendig erklärt. Menschliches Recht gegenüber der gesellschaftlichen und geschichtlichen Situation erscheint als Verpflichtung, so schwer die gesellschaftspolitische Aufgabe der Gerichte in den vorliegenden Fällen auch zu erfüllen ist. „Die Gerichte werden diese Aufgabe nur lösen können, wenn sie vom Willen unseres Volkes zur Annahme der eigenen Vergangenheit getragen werden.“ Die „Bilanz der Opfer“: Ermordung von mindestens drei Millionen Russen, fünf bis sechs Millionen Juden, ungezählten Zigeunern, Polen und Angehörigen praktisch aller europäischen Völker (einschließlich des deutschen); „... ein einmaliger Beitrag jenes Volkes zur Geschichte des 20. Jahrhunderts, das seinen Kindern in der Schule beibrachte, an seinem Wesen werde die Welt genesen. Wenn wir vergessen sollten, wird die Welt uns daran erinnern.“ — Der Wert dieser Dokumentation wird noch erhöht durch Verzeichnisse ausgewählter Literatur, einschlägiger Gesetzesparagrafen und eine Reihe wichtiger Dokumente.

III

Einen besonderen Rang nehmen zwei Berichte über den „Auschwitzprozeß“ ein: *Bernd Naumann* (Redakteur der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*) hat während zwanzig Monaten, die der erste große Auschwitzprozeß in Frankfurt am Main dauerte, regelmäßig für seine Zeitung berichtet. Die Zusammenstellung dieser (zum Teil gekürzten) Reportagen in einem Buch³⁾ liest sich wie ein schauerlicher Kriminalroman. Neumann hält sich an den Fortgang der Handlung: Lebensläufe und Vernehmung der Angeklagten, Beweisaufnahme, Plädoyer, Schlußworte der Angeklagten, Urteil. Nicht selten geht der helle Zorn mit dem Autor durch, man spürt stellenweise seine Empörung, und die Leser mögen nachvollziehen, was der Berichterstatter während der langen Verhandlungsmonate vielfach empfand.

Fast unterkühlt wirkt daneben die zweibändige Dokumentation⁴⁾ von *Hermann Langbein* (der von 1942 bis 1944 Häftling in Auschwitz und Schreiber des Standortarztes war; im Verfahren trat er als einer der Schlüsselzeugen auf — bei Naumann ist Langbeins Aussage im Zusammenhang nachzulesen —, und bei den Vorbereitungen des Prozesses wirkte er nicht unmaßgeblich mit). Dieses Buch rückt die Zeugenaussagen in den Mittelpunkt, allerdings nicht in der Reihenfolge der Aussagen, sondern auseinandergenommen und neu gruppiert, bestimmten Komplexen zugeordnet. Damit gelingt nachdrücklich eine Gliederung, wie sie der Prozeß nicht vornehmen konnte: Der Leser erhält eine Übersicht darüber, was sich in den Lagern von Auschwitz abspielte, welche Schicksale die Häftlinge erlitten (vom Sklavendasein bis zur physischen Vernichtung), und welcher Art das „Wirken“ der SS gewesen ist: in der Kommandantur, Schutzhaftlagerführung, Politischen Abteilung, Dienststelle des Standortarztes und im Häftlingskrankenbau. Nüchtern und distanziert wird extrahiert, was an Fakten und Erinnern hundertfach

3) Bernd Naumann: „Auschwitz“ — Bericht über die Strafsache gegen Mulka u. a. vor dem Schwurgericht Frankfurt. Athenäum-Verlag, Frankfurt 1965, 552 Seiten, 19,80 DM.

4) Hermann Langbein: „Der Auschwitz-Prozeß“ — Eine Dokumentation. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1965, 1025 Seiten, 60 DM.

vor Gericht ausgebreitet und beschworen worden ist. Die Aussagen stehen fast kommentarlos für sich. In Einleitung und Schluß erläutert der Autor die Vorgeschichte des Prozesses und das Bemühen des Gerichtes um ein gerechtes Urteil, das dennoch nicht gelingen konnte, „weil die Paragraphen des Strafrechts nicht ausreichen, um eine Schuld abzumessen, welche Männer in Auschwitz auf sich geladen haben ...“

Zwei weitere Schriften von Hermann Langbein sind gleichfalls beachtenswert: Eine erste Übersicht über Prozesse gegen NS-Verbrecher wurde als Zwischenbilanz⁵⁾ gegeben; sie faßt die früheren Verfahren wegen Massenvernichtungsaktionen, wegen KZ-Verbrechen und wegen Einzelaktionen zusammen. Mehr aber als die juristischen Probleme, die dem Autor geläufig sind, scheint ihn die ständig wiederkehrende Frage zu beschäftigen: Was sind das für Menschen, die den Massenmord organisieren konnten? Was war die Ursache dafür, daß sie schuldig wurden? Um ihr Denken, Fühlen und Handeln in den persönlichen Lebensbereichen zu erforschen, stellte er psychologisch aufschlußreiche Briefe und Tagebuchaufzeichnungen⁶⁾ von Männern zusammen, die an den Mordaktionen unmittelbar mitwirkten.

IV

Aus zahlreichen KZ-Berichten von Überlebenden ließen sich zwei heraus, anspruchslos und ehrlich, bis ins Tiefste erschütternd: „Ist das ein Mensch?“ überschreibt *Primo Levi*⁷⁾ sein kleines Buch, das eine Reihe von Erzählungen lose zusammenfaßt. Seine Fahrt ins Nichts begann in Italien — dieser italienische Jude hatte 1941 an der Universität von Turin, mit „summa cum laude“ zum Doktor der Chemie promoviert und war später zu den Partisanen in die Berge gegangen; nach der Gefangennahme durch faschistische Miliz wurde er in einem der gefürchteten Transporte nach Auschwitz verfrachtet: Abschied vom Leben, solange man noch „draußen“ ist — Vernichtung des Menschen dann hinter dem elektrisch geladenen Draht („wir sind in der Tiefe angekommen; noch tiefer geht es nicht; ein erbärmlicheres Menschendasein gibt es nicht, ist nicht mehr denkbar“) — Qual der Tage mit allen Entwürdigungen inmitten stumpfmachender Sklavenschinderei — Qual der Nächte, der Erinnerung, der verzweifelten Träume — Begegnung mit „freien Menschen“ dann (bei der Arbeit in einem Labor der Buna-Werke), die Häftlinge nicht als menschliche Wesen betrachten: „Sie kennen uns als diebisch, unzuverlässig, verdreckt, zerlumpt, ausgehungert und meinen, die Wirkung mit der Ursache verwechselnd, daß wir dieses Verworfensein verdient haben“ . . . Auch das Menschentum der „Freien“ schien verschüttet in jenen Tagen, und das Werk der Vertierung wurde bis zur Vollendung fortgeführt. Primo Levi zählte zu den wenigen Überlebenden im Lager von Auschwitz, die von den Russen dort befreit wurden. Sein Buch entstand um der eigenen inneren Befreiung willen und aus dem Bedürfnis, den anderen, d. h. den Deutschen vor allem, zu berichten.

Was die Pfarrer in Dachau erlitten haben, schildert *Jean Bernard* (er ist Luxemburger und Präsident des Internationalen Katholischen Filmbüros); auch ihm gelang ein Erlebnisbericht⁸⁾ von starker Aussagekraft. Unüberhörbar seine Mahnung an die Deutschen, nicht zu vergessen; denn dies „wäre Feigheit auf Seiten des Volkes, in dessen Namen dies alles geschah. Wäre Flucht vor dem eigenen Gewissen und vor der Anklage der Welt. Wäre Mangel an Bereitschaft zur Wiedergutmachung und Sühne . . . Aber verzeihen müssen wir — Auge in Auge mit dem ganzen Horror des Geschehenen.“

5) Hermann Langbein: „Im Namen des deutschen Volkes“ — Zwischenbilanz der Prozesse wegen nationalsozialistischer Verbrechen. Europa-Verlag, Wien 1963, 205 Seiten, 11,80 DM.

6) Hermann Langbein: „ . . . wir haben es getan“ — Selbstporträts in Tagebüchern und Briefen. Europa-Verlag Wien 1964, 136 Seiten, 8,80 DM.

7) Primo Levi: „Ist das ein Mensch?“ — Fischer-Bücherei Nr. 421, 1961, 180 Seiten, 2,80 DM.

8) Jean Bernard: „Pfarrerblock 25 487“ — Ein Bericht. Verlag Anton Pustet, München 1962, 171 Seiten, 5,80 DM.

Schwerlich zu übertreffen an Sachlichkeit und Darstellungskraft ist *H. G. Adlers* - bereits in zweiter Auflage erschienene — Monographie über das „Paradiesgetto“ *Theresienstadt*⁹⁾. Das Werk basiert auf persönlichen Erfahrungen aus zweiunddreißig Monaten Internierungszeit (danach wurde Adler mit vielen Tausenden nach Auschwitz deportiert, wo er am 14. Oktober 1944 mit seiner Frau und deren Mutter eintraf, die beide am gleichen Tage den Gastod erlitten), auf sorgsam ausgewerteten Dokumenten, die im Lager gesammelt werden konnten, und auf gründlichem Quellenstudium; der ausführliche Quellenteil im Anhang stellt ein beredtes Zeugnis aus.

Das Schicksal der Juden im sogenannten „Protektorat Böhmen und Mähren“ (1939 bis 1941) bildet das Vorspiel der Tragödie, in diesem Buch wie in der Wirklichkeit. Der erste Teil enthält eine genaue Geschichte des Konzentrationslagers Theresienstadt und von dessen einzigartigen Rolle im System der Judenpolitik als erster und wichtigster Schritt zur „Endlösung“. Deutlich wird der Ungeist, der dieses Lager schuf und vegetieren ließ. — Im zweiten Teil folgt die Soziologie des Lagers: Der organisierte Wahnsinn stellt sich dar in Form einer erzwungenen Ordnung des Lagerbetriebes als „ein Netz, in dem sich die Menschen fingen“. — Der dritte Teil bringt eine psychologische Deutung der menschlichen Verhaltensweisen in der Zwangsgemeinschaft. Die Lagerinsassen wurden Objekte eines ungeheuerlichen sozialen „Experimentes“, dessen Resultat die Karikatur einer Planwirtschaft und eine zur Massenware entwertete Menschheit war. „Der zuge-dachten physischen Vernichtung der Juden ging ihre moralische Vernichtung voraus ... Hitler hatte sie in das Reich des Bösen getaucht.“

Am deutlichsten wird das Bild vom allgemeinen Verfall durch eine kurze Schilderung der Zustände in den letzten Kriegstagen, bei der Ankunft von fast 15 000 Häftlingen aus evakuierten Konzentrationslagern — vor allem aus Auschwitz —, die seit dem 20. April eintrafen: „Jammergestalten an der untersten Grenze der Menschlichkeit, verlorene, geschändete Seelen.. . Man hat sie oft beschrieben und dabei über dem Grauen der äußeren Erscheinung das Wesentliche übersehen, das als sittliche Problem auch in Zukunft aufgegeben bleibt.“ Fassungslos erlebten die Insassen des KZ Theresienstadt das Unbegreifliche: „Diese Menschen glaubten nicht mehr, sie glaubten nichts und niemandem. Sie glaubten nicht mehr an sich selbst. Alles war ausgelöscht, alles entwertet. Für sie gab es keinen Freund mehr, keinen Hauch menschlicher Wärme. Es war das Ende — Ende als Untergang, als Weltgericht — als Nichts.“ Adler erklärt, wer diese Vernichtung nicht an sich selbst erfahren habe, müsse schweigen: „Er hat anzuhören und seine Aufgabe vor sich selbst und als Mensch in der Welt zu überprüfen.“ Wer aber durch diese letzte Verzweiflung, durch die Nacht der Nächte, durch den namenlosen Untergang geschritten sei, ihn überdauert habe und zu neuem Leben gelangte, der solle seine Stimme erheben und die Wirklichkeit verkünden, „jenseits von allem theatralischen Grauen noch lebender Verwesung und toter Knochenberge, die nichts von der inneren Wahrheit enthüllen“. Aber eindringlich stellt er zugleich die Frage, was geschehen solle, damit nach diesem Ende, das ein Nichts war, noch ein Anfang folgen könne, der ein Etwas wäre.

Die Geschichte des sogenannten „Aufenthaltslagers“ *Bergen-Belsen*¹⁰⁾ wurde von einem wissenschaftlichen Assistenten am Historischen Seminar der Universität Göttingen aufgrund aller verfügbaren Quellen dargestellt und belegt. Die Monographie schließt den Belsenprozeß in Lüneburg nach dem Krieg mit ein; sie ist ergänzt durch eine Dokumentation und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Auch dieses Lager nahm eine Sonderstellung ein, und die Zustände dort können nicht als symptomatisch für die

9) H. G. Adler: „Theresienstadt (1941—1945)“ — Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen 1960, zweite verbesserte und ergänzte Auflage, S92 Seiten, 48 DM (brosch. 42 DM).

10) Eberhard Kolb: „Bergen-Belsen (1942—1945)“. Verlag für Literatur und Zeitgeschehen, HannoTer 1962, 344 Seiten, 26,80 DM.

übrigen nationalsozialistischen Konzentrationslager gelten. Bergen-Belsen war 1943 für einige Tausend europäischer „Vorzugsjuden“ eingerichtet worden, die nicht sogleich in die Vernichtungslager deportiert wurden; vielmehr hielt man sie noch einige Zeit als Kompensationsobjekte, z. B. für „Austauschzwecke“, zur Verfügung. Die Zustände und das Ende dieses Lagers zeigten sich dennoch als Konsequenz der nationalsozialistischen Herrschaftspraxis: ein System terroristischer Unterdrückung Hunderttausender von Menschen mit Hilfe eines für diesen speziellen Zweck geschaffenen überorganisierten (und dadurch im Krisenfall auch besonders empfindlichen) Verwaltungsapparates — von der Spitze bis zu den untersten Posten besetzt mit Menschen, die von diesem Staat zu einer souveränen, hemmungslosen Verachtung menschlichen Lebens erzogen waren, sofern es sich um das Leben der zahllosen, vom Regime als „Gegner“ betrachteten Menschen handelte.

Das Ende von Bergen-Belsen verdeutlichte den Zusammenhang zwischen der Organisation des Verwaltungsapparates und der Mentalität der Funktionäre im System der Konzentrationslager überhaupt: Die Engländer befreiten im April 1945 dieses Lager in der Lüneburger Heide und fanden Zehntausende von Häftlingen auf engstem Raum zusammengepfercht und Tausende von Toten zwischen den Lebenden. Nahezu 50 000 Menschen aus allen Nationen hatten während der letzten Kriegsmonate in Bergen-Belsen einen qualvollen Tod durch Hunger, Kälte, Verelendung und Seuchen gefunden. Sie waren aus anderen Lagern hierher verschleppt worden, als die SS in der letzten Phase des Krieges ein Lager nach dem anderen vor den alliierten Armeen aufgeben mußte. Die englischen Offiziere und Mannschaften waren nicht im mindesten auf jene grauenhaften Bilder vorbereitet, die ihnen hier vor Augen kamen — die Schockwirkung führte zu einem vehementen Ausbruch von Entsetzen und Abscheu in der gesamten Weltöffentlichkeit, als die ersten Aufnahmen und Berichte publiziert wurden. „Belsen“ wurde Begriff und Symbol für den Terror und für alles, was zuvor über die Verruchtheit des Nazi-systems gesagt — und kaum geglaubt — worden war. Es gab weit schlimmere Lager im Hinblick auf vorsätzliche Grausamkeit und Unmenschlichkeit, wie sich bald zeigte, aber bis zum großen Auschwitzprozeß in Frankfurt blieb Belsen der Archetyp für alle anderen Konzentrationslager.

V

Neben solchen Berichten und Dokumentationen nimmt sich seltsam ein *Ernst Wiechert*¹¹⁾ aus — fremd, unwirklich, pathetisch; man muß sich fragen, ob sein Stil dem angemessen ist, was er zu beschreiben sucht. Unvergessen ist die Wirkung dieses Dichters während der Nazizeit und während des Krieges — eine der wenigen menschlichen Stimmen, die uns noch erreichte. Die Wirkung seines „Totenwaldes“ auch, der bald nach dem Zusammenbruch erschien und erschütterte, soll keineswegs geschmälert werden. Seit wir aber mehr wissen, lesen und hören konnten, was andere berichten — die das Inferno „ausgeglüht“ überstanden — ja, was vor Gerichten bloßgelegt worden ist, erscheint jeder Versuch untauglich, die Schrecken jener Hölle „dichterisch zu gestalten“. Von diesem Einwand kann nach meiner Ansicht auch *Peter Weiss*¹²⁾ nicht ausgenommen werden, der den Auschwitzprozeß bühnergerecht zu bearbeiten suchte. Seine „Ermittlung“ ist so sehenswert wie Wiecherts „Häftling Nr. 71 884“ lesenswert; dennoch halten beide Werke einen Vergleich mit sachlich-nüchternen Dokumentationen, ja selbst mit manchem anspruchslosen Bericht nicht aus, wenn dieser in der Aussage wahrhaftig ist. Einem

11) Ernst Wiechert: „Häftling Nr. 7188“ — Tagebuchnotizen und Briefe. Verlag Kurt Desch, München 1966, 130 Seiten, 9,80 DM.

12) Peter Weiss: „Die Ermittlung“ — Oratorium in elf Gesängen. Suhrkamp-Verlag, Frankfurt 1965, 211 Seiten, 12 DM.

Dichter mag es in sehr viel späterer Zeit erst gelingen, diese für uns nicht faßlichen Geschehnisse zu „verdichten“.

VI

Eines der eindrucksvollsten Bücher über Auschwitz wurde, unter diesem Titel, herausgegeben von *H. G. Adler* u. a.¹³⁾ Rund 50 kurze und meist sehr schlichte Berichte von Männern und Frauen, die überlebten, sind hier zusammengefaßt. Die Lager mit allen ihren Schrecken und die unmenschlichen Schicksale erstehen vor des Lesers Auge; die vergeblichen Versuche der Häftlinge, zu kämpfen und sich zu v/ehren, werden so lebendig wie ihre Schmach und ihre Schande, da dies sich als unmöglich erwies. Was hier festzuhalten gelang, mag unvergänglich bleiben; es sind nur Berichte, doch sie stellen Peter Weiss wie Ernst Wiechert in den Schatten.

Noch ein anderes, bescheidenes Buch sei hervorgehoben: *Inge Deutschkrons*¹⁴⁾ Versuch, die Schicksale von Kindern, die der Mordmaschinerie zum Opfer fielen oder das Inferno durch Zufall überleben konnten, dokumentarisch darzustellen. Bewußt sucht die Autorin nach einer Möglichkeit, die „Barriere des Nicht-Wissen-Wollens“ zu durchstoßen. Möchte es ihr vor allem bei der Jugend gelingen!

VII

Über die KZ-Literatur hinaus — zu welcher man auf der einen Seite ebenso selbstverständlich den schon 1946 erschienenen „SS-Staat“ von *Eugen Kogon*¹⁵⁾ zählen muß, wie andererseits die autobiographischen Aufzeichnungen von *Rudolf Höss* „Kommandant in Auschwitz“¹⁶⁾ — soll abschließend noch an *Hannah Arendts* Prozeßbericht „Eichmann in Jerusalem“¹⁷⁾ erinnert werden. Dieses Buch zu erläutern, dürfte sich erübrigen; da es heftig umstritten ist, wurde es zweifellos genügend bekannt. Nicht weniger wichtig, doch womöglich nicht gleichermaßen bekannt, ist ihr früheres Werk über „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“¹⁸⁾. Sowohl der Antisemitismus als auch das Wesen totaler Herrschaftssysteme — und die Rolle des Antisemitismus wie der Konzentrationslager im totalitären Staat — sind hier analysiert. Bleibt zu wünschen, daß unsere deutschen Landsleute sich bereit finden, sich mit dem Terror der deutschen Vergangenheit nachträglich auseinanderzusetzen, um in Zukunft besser gefeit zu sein gegen drohende Gefahren etwa neuer Tyrannei.

13) H. G. Adler, Hermann Langbein und Ellen Lingens-Reiner: „Auschwitz“ — Zeugnisse und Berichte. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1962, 423 Seiten, 24 DM. 14) Inge Deutschkron: „... denn ihrer war die Hölle“ — Kinder in Ghettos und Lagern. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1965, 158 Seiten, 14,80 DM.

15) Eugen Kogon: „Der SS-Staat“ — Das System der deutschen Konzentrationslager. Verlag der Frankfurter Hefte, Frankfurt 1946 bzw. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt, 419 Seiten, 14,80 DM.

16) Rudolf Höss: „Kommandant in Auschwitz“ — Autobiographische Aufzeichnungen. Dtv-Dokumente 1963, 190 Seiten, 2,80 DM.

17) Hannah Arendt: „Eichmann in Jerusalem“ — Ein Bericht von der Banalität des Bösen. Piper-Verlag, München 1964, 345 Seiten, 9,80 DM.

18) Hannah Arendt: »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ — Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt 1965, bzw. Büchergilde Gutenberg, Frankfurt, 732 Seiten, 12 DM.

Der unbequeme Staatsbürger — das Ideal der Demokratie.

Theodor Heuss